

WERNER SCHLISSKE: *Gottessöhne und Gottessohn im Alten Testament. Phasen der Entmythisierung im Alten Testament. Beiträge zur Wissenschaft vom Alten und Neuen Testament V/17 (97). Stuttgart 1973. Kohlhammer Verlag. VIII und 204 Seiten.*

In einem einleitenden Abschnitt gibt diese bei H. W. Wolff angefertigte Heidelberger Dissertation in Form eines Überblicks über die Forschungsgeschichte einige Bemerkungen zum Verständnis des Mythosbegriffes, entwickelt daraufhin die Fragestellung und skizziert die Durchführung der Untersuchung. Der erste Teil behandelt den Vorstellungskomplex der himmlischen Gottessöhne. Nach jeweils dem gleichen Raster (I. Befund; II. Bearbeitung; III. Ergebnis: 1. Reduktion des Mythischen, 2. Anlass für die Aufnahme des Mythos, 3. Entmythisierung) werden die Texte Gen 6, 1–4; Ps 82; 29; 89, 2–19; Ijob 1 f.; Dtn 32, 8 f., 43; Dan 3, 15 kurz ausgelegt. Der Vorstellungskomplex von den Gottessöhnen um Jahwe berührt sich offensichtlich mit der religionsgeschichtlichen Umwelt, wo derselbe Ausdruck die Gruppe der El-Söhne bezeichnet. Israel grenzt sich hier gegen fremde Gottheiten ab. Angesichts des Mythos ringt Israel um das Bekenntnis der Überlegenheit Jahwes. Dabei wird das eigentlich Mythische konsequent zurückgedrängt wie auch die Aussageabsicht des Mythischen geändert, indem der übernommene Stoff in einen anderen, ihm von Hause fremden Zusammenhang gebracht und damit unter eine neue Überschrift gestellt wird. Beides ist durchweg mit Polemik gegen die Macht mythischer Grössen und ihren Anspruch auf Leben und Welt des Menschen verbunden. Im AT hat der ursprüngliche Mythos von den El-Söhnen nur Spuren hinterlassen, die aber noch den Kampf um die Selbstbehauptung des Jahweglaubens erkennen lassen. Der polytheistische Mythos konnte wohl eine Bedrohung und Anfechtung schaffen, eine positive Rolle im Glauben Israels hat er jedoch nicht gespielt.

Der zweite Teil geht dem Vorstellungskomplex vom König als Gottessohn nach. Nach der Darstellung des religionsgeschichtlichen Zusammenhangs werden – nach dem gleichen Raster wie im ersten Teil – Ps 2, 7; 110; 89, 27 f.; 2 Sam 7, 14 untersucht. Um die Stellung des Königs vor Jahwe zu beschreiben, nahm Israel fremde Vorstellungen seiner Umwelt in Anspruch. Aus dem Mythos vom königlichen Gottessohn wurde im Prozess der Aneignung und Integration ein Hilfsmittel, mit dem Israel Stellung und Beziehung seines Königs zu Jahwe ausdrücken konnte. Jedoch wurden die Aussagen über das Königtum dabei nie zu einer Wesensbeschreibung im Sinne einer Annäherung des Herrschers an Jahwe, geschweige denn zu einer Identifikation. Im dritten Teil werden die Texte untersucht, die die mythologische Gottesehe auf das Verhältnis Gott-Volk übertragen und von Jahwe als dem Gatten des Landes oder Israels und dem Vater seines Sohnes Israel oder seiner Söhne sprechen (Hos 2,3; Jer 2; 3, 1–5; 3, 19–4, 4; 3, 14; 6–13; 30, 31; Ez 16; 23; Jes 50, 1–3; 54, 1–10; 43, 1–7; Trito-Jesaja; Jes 63, 7–64, 11; Ex 4, 22 f.; Dtn 14, 1 f.; Mal 2, 10; Dtn 32, 6.18). Durch die Rezeption des Mythos von der Gottesehe wird es möglich, die Erwählung Israels als Tat der Liebe Jahwes des Vaters zu verstehen sowie die Gottessohnschaft des Erwählten zum Ausdruck zu bringen. Im abschliessenden vierten Teil werden der Vollständigkeit halber noch einige Texte weisheitlicher Tradition besprochen (Spr 3, 11 f.; Dtn 8, 5; 1, 30 f.; Hos

11; Jes 1, 2 f.; 30, 1.9; Jer 4, 22; Mal 1, 6; 3, 17; Ps 27; 68, 103), wo die übertragene Vorstellung einer geistigen Gottessohnschaft begegnet. Dabei ist als besonderer Akzent dieser Aussagen erkennbar, dass Jahwe der Vater seinen Söhnen als Erzieher begegnet. In einem abschliessenden Abschnitt werden nochmals die Phasen und das Ergebnis der Entmythisierung zusammenfassend dargestellt unter den Aspekten des Anlasses der Aufnahme mythischen Gutes, der Entmachtung des Mythos, der Überwindung des Mythos und des Gewinnes der Auseinandersetzung mit dem Mythos.

Eine eigentliche Auseinandersetzung mit der hier vorgelegten Untersuchung und ihren Thesen kann an dieser Stelle nicht unternommen werden. So verdienstlich auch das Unternehmen ist, den Vorstellungskomplex Gottessöhne/-sohn einmal im Zusammenhang nachgegangen zu sein, so wenig befriedigend ist das Ergebnis. Der Zugang zum Problem der Mythenrezeption in Israel wird eher verstellt als geöffnet. Ob der Vorgang im übrigen mit dem Stichwort »Entmythisierung« treffend umschrieben ist, bleibt zumindest fraglich. Manche Fragen, die für die Rezeption des Mythos von Bedeutung sind, bleiben unberücksichtigt. Zum Abschluss sei noch eine Bemerkung zur beigezogenen Literatur erlaubt. Wichtige Studien fehlen. Um nur zwei Beispiele zu nennen: Nirgends findet sich auch nur ein Hinweis auf die Arbeiten von O. Loretz zu Gen 6, 1–4 und die Studie zu Ps 82 von H. W. Jüngling.

Peter Weimar

HANS HEINRICH SCHMID: *šalôm. »Frieden« im Alten Orient und im Alten Testament. SBS 51. Stuttgart 1971. Katholisches Bibelwerk. 123 Seiten.*

Wie hart die Feststellung Schmid's »Das Problem des Friedens ist aktuell« (S. 94) die gegenwärtige politische Wirklichkeit trifft, beleuchtet jäh der erneute Waffengang zwischen Israel und arabischen Nachbarstaaten. Der blutige Ernst der kriegerischen Auseinandersetzung und der hektischen Friedensbemühungen lassen die S. 9/91 angesprochene literarische Aktualität des Themas im Diskussionsrahmen der Friedensforschung unwillkürlich verblassen. Die *leitende Frage* der Studie *nach dem Verständnis des atl Hauptbegriffes für Frieden und dessen Beitrag zur heutigen Friedensproblematik* kann nicht mehr gleichsam als theologische Fleissarbeit verfolgt werden, sondern sieht sich brutal der friedlosen Realität gegenübergestellt.¹

Um so berechtigter stellt sich jedoch das Anliegen des Alttestamentlers dar, exakt nach dem spezifischen Beitrag des AT zum Problem des Friedens zu fragen, ohne die gängige Münze eines undifferenzierten šalôm-Begriffes wie eine schwärmerische Geheimformel weiterzureichen. Der Weg einer Begriffsstudie ist vorgezeichnet: Das I. Kapitel betrachtet altorientalische Friedensvorstellungen anhand ägyptischer, sumerischer und akkadischer Zeugnisse, zumeist im Umkreis von Schilderungen der Urzeit, Thronbesteigungsritual und Tempelhymnen. Das II. Kapitel untersucht den Begriff šalôm im AT unter formal sehr verschiedenen Aspekten: 1) im Gruss, 2) in weisheitlicher Sprache, 3) im Segen, 4) im politischen Sinn, 5) in der vorexilischen Prophetie, 6) in der Jerusalemer Kultdichtung, 7) in den messianischen Weissagungen und 8) in der exilischen und nachexilischen Prophetie. Von den Anregungen des III. Kapitels »Der Begriff šalôm und die heutige Friedensdiskussion«

¹ Vgl. o. S. 132, S. 136.